

Das Schreibmaschinenfräulein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Das Schreibmaschinenfräulein“

Wir veröffentlichen heute die Resultate des Textwettbewerbes für die Schöllhornsche Zeichnung „Das Schreibmaschinenfräulein“ aus der Nummer 49 des letzten Jahrganges. Entsprechend unsern Vorschriften wurden alle Einsendungen, die mehr als acht Zeilen umfaßten, von vornherein aus der Konkurrenz ausgeschaltet. Die große Anzahl der Einsendungen und vor allem die vielen verhältnismäßig guten Lösungen haben uns veranlaßt, die vorgesehene Preise um einige zu erweitern. Außerdem wird jedem, der sich außer den Preisträgern an der Konkurrenz beteiligt hat und dessen Adresse wir aus seiner Einsendung entziffern können, ein Trostpreis, bestehend in einem Nebelspalter-Almanach überreicht.

Verlag und Redaktion.

1. Preis: Das Original.

Der Reiz der Formen rund und schön
Ist augenscheinlich ganz enorm. —
Mit solchen Formen umzugehn
Wär' angenehme Umgangsform.
Es denkt das ganze Personal
Mit lüftlern zugespitzten Lippen:
's wär nicht so ohne, auch einmal
Beim Tippmamsellchen anzutippen.

2. Preis: Jahresabonnement.

De Schoellhorn, sägi, isch en fine,
Das hät er 'bracht mit däre „Ghline“ —
So gah't's im Stadthaus und im Amt
Und mir müend schüre wie verdammt.
Lüend nur e mal die Wibi' use,
Dänn gsehnd er, wie mer chönnti huse:
Wänn dänn die Herre öppis tüend,
Sind viel, die au na use müend!

3. Preis: Halbjahres-Abonnement.

Weltumspannend wird ge-im- und ge-ex-pörtelt,
in Europ' und in Amerika geübertörtelt; —
Groß ist unsre Kaufmannsgilde, meiner Seel!
Aber blickt man privatissime in das Getriebe
hockt zumittst im Neg die Lea, Lia, Liebe:
Und die Wette buhlen Patron, Stiff, Gesell
um die schönen Formen einer Tippmamsell.

4. Preis: Vierteljahres-Abonnement.

... Und neues Leben blüht aus den Ruinen
Die alten Herzen schlagen wieder laut,
Im Teig des Alltags findet man Rosinen
Und selbst der Stiff ist schon von „ihr“ erbaut.
Man schwärmt und träumt von „ihren“ holden Waden
Die Schreibmaschine klingt so süß und rein. —
Der Chef hat „sie“ diskret heut eingeladen:
Das kann nur aus Geschäftsinteresse sein.

5.—10. Preis: Je ein Firtlesang von pa.

Mamsellchen tippt an der Maschine
An Fleiß und Schlantheit eine Biene
Und um sie schwebt ein feiner Duft
Von Weichenhauch und Großstadtluft.
Das ganze Bureau ist entzückt,
Ja selbst der Chef seufzt weltentrückt:
Was hat doch diese süße Kleine
Für allertiefste, fesehe Weine!

Der Prokurist und selbst der Prinzipal
Verzehren nutzlos sich in Lieb und Qual:
„Geliebte, ach hör auf zu tippen,
Es wär so süß, an dir zu nippen.“

Alein der Stiff nur bleibt im Gleichgewicht,
Sein Arm ist stark, der Blick gradaus gerickt,
Sein Blut geruhlos durch die Adern fließt —
Er hat sich gestern Abend satt an ihr geküßt!

Wenn „Sie“, statt mit schlanken Fingern
Immer Tasten nur zu tippen,
Wir zum süßen Kusse reichte
Ihre vollen roten Lippen,
Führte ich mit sich'rer Hand sie
Durch des Lebens tückische Klippen,
Und ich würde den Kollegen
Ein's nur mit den Fingern schnippen.



Mein lieber Paul, begreiflich ist,
Daß Du hier so verlegen bist!
Ach, über solche Alltagsachen,
Laßt's sich nicht gut Gedichte machen.
Für Rittersuhr und schöne Frau'n
Will ich ja gern zum Säng' werden,
Doch für ein Bürofräulein, traun,
Gibts wenig Troubadours auf Erden! —

Alles Hoffen, alles Bangen,
Leis verzehrende Verlangen,
Jeder Seufzer gilt ja nur
Ihr, der Krone der Natur.
So, an unsichtbaren Fäden,
Wissen listig-leichte Mädchen
Vor und hinter Bürotüren
Kluge Männer zu nasführen.

Es beseuzen täglich,
Seit sie da ist, die Klare,
Die drei ihre Lebensjahre
Klätlich.

Sie wären beglückt,
Wenn sie teils nicht so sehr
Und teils etwas mehr
Vorgetrückt.

Wenns auf dem Büro den ganzen Tag,
An jedem Ort so gehen mag,
In solcher Art Geschäftsverkehr,
Gibts keine Wirtschaftskrisis mehr.

Dann steht sie kühn auf einem Punkt,
Wo 'eim die Arbeit köstlich dunkt —
So um ein Schreibmaschinenfräulein sein
Müßt selbst dem Teufel sehr sympathisch sein.

Der Fakturist blickt liebestoll
Hinüber nach der hübschen Frage.
Der Bureauchef denkt kummervoll
An seine ausgedehnte Stlage.
Jedoch der Stiff, drauf nehm ich Gift,
Sie in der Bonbonniere trifft.
Und hält sie frei, wie sich's gebührt,
Da „Er“ die Porto-Kassa führt.

11.—12. Preis: Je ein Almanach.

Ihre schlanken Finger tippen
armreißklingend auf die Tasten.
Wier verzückte Augen nippen
lüftlern nach gestrengem Fasten.
Trogig mit geschürzten Lippen
paradiert der Büroshwengel,
während schlanke Finger tippen
sucht er einen Reim auf Engel.

Sie zündet mit dem sanften Blick,
In alle um sie, dünn und dick;
Sie wirkt auf Heiden und auf Christen,
Wirkt auf den Stiff und den Kopisten,
Sie alle schmachten tief und schwer,
Es seufzet selbst der Buchhalter,
Ja gar dem Chef macht sie oft bange.
Die süße, kleine Klapperschlange.

Das Tippfräulein das neue, das blonde, nette, tipp',
Indem es sehr elastisch sich hin und wider wippt.
Der Prokurist dahinter schaut zu mit viel Plaisir
Und denkt: „Gib mir Prokura doch auch einmal bei dir.“
Vergleichend von der Seite blickt der Korrespondent
Und denkt an seine Alte daheim — oh Sakrament!
Der Lehrbub aber seufzet in sehnuchsvoller Pein:
„Ach könnte ich der Holden die Schreibmaschine sein.“

Der Prokurist mißt schmalzend
Von hinten alles Sehenswerte.
Und stellt Vergleiche mit der eignen
Frau, die er einst zum Weib begehrt.

Dagegen sendet sein Kollege
Von vorn dem Busen Rennerblicke.
Die Dame aber heftet sinnig
Auf die Maschine ihre Blicke.

Die sie's doch zu tun mit den Händen hat,
— man schaut ihr doch meist auf die Weine nur.
Betippt sie (mit Blicken) wie sie das Blatt
vom zierlichen Fuß bis hoch zur Firtur.
Und ist so beglückt, wenn sich s' mal gelohnt
nach dem „Auf“-schnitt des Blüstein's zu schielen.
... Ob man nun vor oder hinter ihr trohnt
man schätzt ihren Zweck samt den Zielen!

An der Schreibmaschine tippt die Tippmamsell,
Die andern Typen tippten gern an and'rer Stell!

Der Chef vergnügt am Finger lutscht,
Derweil die Maid am Sessel rutscht.
Der Stiff, derhalter auch des Buches
Stier'n auf die Wölbung ihres Tuches;
Des Tuches, das die Holde deckt,
Die ihre Sinne „förmlich“ neckt.
Ein jeder denkt, dieweil sie schreibt:
Oh Gott, wie ist die wohlbe-leibt!

Der alte Chef, er leidet Qualen:
Blauaugen sieht der Narr statt Zahlen!
Der Lehrling träumt im Jünglingsgeschwärm
Und hält im Geist sie schon im Arm. —
Der Rechner senkt den Blick, den scheelen . . .
— Oh eitle Bürokraten-seelen! —